

Bedauerlicherweise werden von den zweimal fünfzig Balladenmelodien mit Klavierbegleitung, die Weyses 1840 und später publizierte, nur drei gegeben, wohl, weil die Melodien selbst traditionell sind. Aber diese Klavierausgaben hatten eine große Bedeutung; bis dahin waren die Balladen nur auf dem Theater gebraucht worden, nun fanden sie Eingang in den bürgerlichen Salon und in die Gesangbücher.

Vaudeville und Singspiel waren die beliebtesten Genres auf dem Königlichen Theater im 19. Jahrhundert, und es ist unverständlich, dass dieses Erbe, zu dem Weyses einige der besten Stücke beigetragen hat, im heutigen Dänemark kaum mehr gepflegt wird. Als *Det jyske opera* vor einigen Jahren Weyses *Et Eventyr i Rosenborg Have* brachte, wurde der Dialog gekürzt und mit Mozart-Musik untermalt, was den Regeln des Singspiels widerspricht. Nur das Nationalsingspiel *Elverhøj* (mit Musik von Kuhlau) wird häufiger gespielt. Weyses erstes Lustspiel, *Sovedrikken*, das auf ein Lustspiel von Bretzner zurückgeht, ist seit 2001 in einer Einspielung von Giordano Bellincampi erhältlich (dacapo).

Auf Druck und Korrektur wurde größte Sorgfalt verwendet; es gibt nur einige geringfügige Fehler: In Bd. II Nr. 14, Takt 31 sollte die Note unter „lups“ *es* sein (nicht *f*); in Nr. 40, Takt 17 der Text „Mu - sers“ (nicht „Mu - lys“); der Verfasser von Nr. 45 ist nicht J. L. Heiberg, sondern O. Bang (im Kommentar richtig); Nr. 49, Takt 34 sollte die Stimme *as* haben, wie in der Begleitung (nicht *a*); im Abkürzungsverzeichnis S. 219 fehlt *TrWe* = Carl Thrane, *Weyses Minde*, København 1916.

Weyses Musik ist biedermeierliche Romantik; sie vereinigt Gefühl, Grazie und Humor. Möge sie durch diese vorzügliche Ausgabe seines zentralen Schaffens neue Freunde gewinnen!

(März 2008)

Hans Kuhn

HECTOR BERLIOZ: *New Edition of the Complete Works. Band 1: Benvenuto Cellini.* Hrsg. von Hugh MACDONALD. 4 Teilbände, Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 1994, 1994, 1996, 2005. LII, 1320 S.

HECTOR BERLIOZ: *New Edition of the Complete Works. Band 21: Miscellaneous Works and*

*Index.* Hrsg. von Hugh MACDONALD. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2005. XXVI, 183 S.

Als einer der letzten Bände der Neuen Berlioz-Ausgabe ist der wohl komplizierteste und umfangreichste Band mit Berlioz' erster Oper nun vollständig erschienen. Schon die Entstehungsgeschichte des Werkes, wie sie minutiös im Vorwort dargelegt wird, zeigt die Schwierigkeiten dieser Edition auf, die sich dann auch im Notenbild wiederfindet, allerdings auf eine hervorragend zu bewältigende Weise. Denn insgesamt vereinigt diese Ausgabe drei unterschiedliche Grundfassungen: „Paris 1“ ist die Fassung der Pariser Uraufführung von 1838, wie sie „in der ältesten Schicht der von Opéra-Kopisten Anfang 1838 angefertigten Instrumental- und Vokalstimmen überliefert ist“, „Paris 2“ die revidierte Fassung der Dirigierpartitur, wie sie „vom Abschreibbüro der Opéra nach der Aufführungsserie 1838–1839 als Partitur fürs Archiv kopiert worden war“ (S. I, XLVII), und schließlich „Weimar“, die Weimarer Fassung, die dem Text des Klavierauszuges von 1856 folgt. Darüber hinaus sind noch weitere Fassungen einzelner Stücke eingearbeitet wie *Fieramoscas Air* (Nr. 10a), das in insgesamt drei unterschiedlichen Versionen wiedergegeben wird.

Ein solcher Aufwand mag bei einem Stück, das über 130 Jahre von der Opernbühne verschwunden war und seit seiner Uraufführung als Misserfolg galt, übertrieben erscheinen, aber das Gegenteil ist der Fall. Denn hier liegt der einzigartige Fall vor, dass erst die wissenschaftliche Rekonstruktion eines Werkes in seinen verschiedenen Schichten den Erfolg beim heutigen Publikum bewirkt hat, zu dem insbesondere der Dirigent John Eliot Gardiner entscheidend beigetragen hat. Der Rückgriff auf die hier zum ersten Mal vorgelegte Fassung „Paris 1“ erwies sich allen Unkenrufen zum Trotz als Glücksfall für das Werk. Allerdings ist die Zuordnung der Partitur zu den einzelnen Fassungen zunächst gewöhnungsbedürftig, erschließt dafür aber eine Fülle von Anwendungsmöglichkeiten, die für ein Opernwerk beispielhaft sein kann. So nimmt es nicht wunder, dass der Kommentarband mit seinen ausführlichen Darstellungen der zahlreichen Details der Quellenlage als letzter mit großem Abstand nach den Partiturbänden erschienen ist. Dort wird neben den Quellen eine Synopse aller möglichen Varianten der 10 zentralen

Quellen, von denen drei zu „Paris 1“, zwei zu „Paris 2“ und allein fünf Quellen zu „Weimar“ zu rechnen sind, aufgeführt. Hier kann sich jeder Dirigent seine „Wunschfassung“ zusammenstellen, wobei wir angesichts der vielen Eingriffe, die immer anderen Anforderungen gehorchten, nicht sagen können, welche Berlioz selbst bevorzugt hätte. Es blieb immer ein „work in progress“, dessen Erstfassung aber gegenüber den späteren Bearbeitungen durch die heutige Praxis den Vorzug erhielt.

Im gleichen Jahr wie dieser Kommentarband erschien der letzte Band der Neuen Berlioz-Ausgabe, der noch einige kleinere Werke wie die *Rêverie et caprice*, die keiner Kategorie zugehören, um einen eigenen Band füllen zu können, sowie einige Fragmente, Skizzen, Albumblätter und Klavierbearbeitungen umfasst. Schließlich bringt er noch eine Liste sämtlicher Werke, „von denen man weiß, daß sie komponiert wurden, die heute aber verschollen sind“ (S. XXI). Im Gegensatz zum Werkverzeichnis fehlen hier allerdings die Werke, die nur geplant, aber nachweislich nicht ausgeführt wurden. Nach einigen Faksimilia folgt erfreulicherweise eine Liste von Errata, die inzwischen in den bislang erschienen 23 Bänden entdeckt worden sind, darunter natürlich auch zu den ersten drei Bänden des *Benvenuto Cellini*.

Damit ist ein grandioses Editionsunternehmen zu einem würdigen Abschluss gekommen, das nicht nur zu einem bedeutenden Baustein in der Rezeptionsgeschichte des Komponisten geworden ist, sondern auch das Lebenswerk des General Editors dieser Ausgabe, Hugh Macdonalds, seit seiner Dissertation, einer Edition von *Les Troyens* vor 40 Jahren, entscheidend bestimmt hat. Congratulations!

(Dezember 2007) Christian Berger

SERGEI VASILYEVICH RACHMANINOFF: *Critical Edition of the Complete Works. Series V: Works for Piano Solo, Volume 17: 24 Préludes – Prélude op. 3 no. 2 – 10 Préludes op. 23 – 13 Préludes op. 32. Edited by Valentin ANTIPOV. Moskau 2006: Russian Music Publishing, Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag. LXX, 162 S.*

Mit diesem Notenband liegt die erste Ausgabe des Jahrhundertprojekts der Gesamtausgabe der musikalischen und literarischen Werke

Sergei Rachmaninoffs (in der deutschen Übersetzung des russischen Originaltitels: „Vollständige Akademische Werkausgabe“) vor, nach Editionsrichtlinien von Dmitri Dmitriev herausgegeben von Valentin Antipov in einem Nachfolgeverlag des 1909 von Sergej Kussevitzky gegründeten Russischen Musikverlages, der noch zu Lebzeiten des Komponisten viele seiner Editionen besorgte (und von daher über authentisch korrigierte Druckvorlagen verfügt). Sie stützt sich zudem auf Manuskripte des Moskauer Glinka-Museums der Musikalischen Kultur und der Kongressbibliothek Washington sowie auf Originaleditionen der Verlage Carl Fischer und Charles Foley, wie im – von Stuart Campbell übersetzten – Herausgebervorwort dargelegt, und wird in ca. 50 Bänden folgende Werkgruppen umfassen: Geistliche Chorwerke – Vokalwerke mit Orchester – Werke für Orchester – Werke für Klavier und Orchester – Werke für Klavier solo – Werke für Klavierensemble – Kammermusikwerke – Werke für Stimme und Klavier – Weltliche Chorwerke – Opern – Skizzen zu unvollendeten Werken und Supplement.

Zu den Besonderheiten der Ausgabe gehören die Einbeziehung auch von Tondokumenten – authentischen Aufnahmen Rachmaninoffs – als Quellen, die Unterstützung durch einen Enkel des Komponisten, Alexandre Rachmaninoff, und zehn Bände *Literarisches Erbe* (Briefe – Erinnerungen – Interviews), die beim bewegten Leben des in der Heimat zeitweise gebannten, dann wieder gefeierten Emigranten musikalisch-geschichtliche Aufschlüsse versprechen. Die Textung ist durchgängig englisch und russisch.

Die Präludien im vorliegenden Band werden in der gesicherten Endfassung wie auch in einem Anhang in Varianten und Frühversionen und -redaktionen mit ausführlichem kritischem Apparat vorgestellt, wenngleich eine Publizierung von Kritischen Berichten gesondert geplant ist.

Mit dunkelblauem Leineneinband im Schuber auf zart getöntem Papier und übersichtlichem Druck macht die Ausgabe einen geradezu festlichen Eindruck. Und eine Tradition scheint hier fortgeführt: dass zur weltweiten Verbreitung russischer Musik, wie seit Tagen des Leipziger Belaieff-Verlags, deutsche Notenstecherkünste ihren Beitrag leisten: Die Herstellung der prächtigen, vom Bärenreiter-Verlag